

würden. Das dritte Kap. vertieft das Bild vom Menschen von einer anderen Perspektive her aus dem zweiten Schöpfungsbericht: „Jahwe formte den Menschen aus Staub vom Ackerboden“ (51–70). Wenn auch im ersten Bericht der Mensch als letzter Erschaffene, im zweiten hingegen als erster, so konvergieren beide Linien doch darin, daß nur der Mensch wichtig ist. Das hebräische Wort für Mensch ‚adam‘ ist ein Kollektivbegriff, der nicht einen einzelnen Menschen bezeichnet. Hier wird auch eigens von der Erschaffung der Frau aus dem Mann berichtet, wodurch klar wird, daß sie nicht „seine Untergebene ist, sondern sein anderes Selbst“ (62). Nach biblischer Auffassung können Mann und Frau ein Herz werden, weil sie ursprünglich ein Herz gewesen sind, sie können ein Leib werden, weil sie ursprünglich ein Leib waren. Nirgendwo artikuliert sich die Bewunderung der gegenseitigen Schönheit in so vollendeter Poesie wie im alttestamentlichen Hohenlied. Andererseits wäre der Mensch in seiner Brüchigkeit nicht verstanden, ohne den Grund dafür, die Paradieses-Versuchung, anzugeben. Das wird im vierten Kap. „Da sah die Frau, daß von dem Baume gut zu essen sei“ (71–88) behandelt. „Wir werden das Rätsel des Zusammenspiels zwischen der Anfälligkeit des Menschen für das Böse einerseits und seiner Freiheit und Verantwortung andererseits nie lösen“ (88). Aber trotz aller möglichen Einschränkung der menschlichen Freiheit sieht weder die Bibel noch die heutige Rechtsprechung darin einen Freibrief für die böse Tat. Im fünften Kap. wird dieser Gedankengang fortgesetzt. „Feindschaft setzte ich zwischen dich und die Frau“ (89–102). Ist der Mensch ein Spielball des Einflusses von bösen Mächten und Dämonen und dadurch dann doch letztendlich nicht mit der Herrscherwürde begabt? Mit dem Zermalmen des Kopfes der Schlange scheint ein Sieg des Menschen über die Schlange angedeutet zu sein; neutestamentlich der Sieg des vollkommenen Menschen Christi über Sünde, Tod und alle widergöttlichen und damit widermenschlichen Mächte. Ganz berechtigt theologisch endet das Buch mit dem sechsten Kap. „Die neue Schöpfung“ (103–118). „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17). Die Vertreibung aus dem paradiesischen Garten wird überboten durch das paulinische Wort, daß Gottes Gnade alle Sünde überbietet. Das bedeutet aber nicht eine neue „Manipulation“, diesmal durch Gottes Gnade, sondern die Gnade ermächtigt den Menschen zur freien Entscheidung für Gott. „Für Paulus beginnt die neue Schöpfung nicht erst in der fernen Zukunft. Sie hat schon begonnen mit der Auferstehung Jesu. Diese ist für ihn ein neuer *Morgen der Zeit*“ (115–118). Das Buch ist sehr verständlich geschrieben und eröffnet einen guten Zugang zu den für einen Gläubigen, der nicht Fachtheologe ist, schwierigen Texten. R. KOLTERMANN S. J.

GIBSON, MARGARET T., *The Bible in the Latin West* (The Medieval Book 1). Notre Dame-London: University of Notre Dame 1993. XII+101 S., 28 Abb.

Die mit diesem Band neu eröffnete Reihe macht sich zum Programm, die Entwicklung eines Textes in seinem mittelalterlichen Seitenlayout zu studieren und zu dokumentieren. In der Tat, seit einer Reihe von Jahren mehren sich die Veröffentlichungen zur Kodikologie, die jeweils an einem bestimmten Kodex die Korrelation zwischen seiner individuellen Buch-/Seitengestalt und seiner intellektuellen Gestalt untersuchen. Es ist nur zu begrüßen, daß die neue Reihe der englischen Spezialistin die unterschiedlichen Seitengestaltungen biblischer Texte illustrieren will. Der vorliegende Band stellt die buchhafte Geschichte der lateinischen Bibel in acht chronologischen Schritten – zunächst in der Einleitung, dann ebenso bei der Gliederung der Abbildungen – dar: Late Antiquity (19), The Carolingians (29), Vernacular Bibles (39), Monastic Bibles (49), The University Text (59), The New Literacy (69), The Bible in Print (79). Jede Zeiteinheit wird dargestellt anhand von jeweils einer Seite aus vier exemplarischen Bibelhandschriften. Jeder Abbildung geht eine paläographisch-kodikologische Analyse der gewählten Seite voraus. In der historischen Einleitung wäre wünschenswert, auf den inneren Zusammenhang zwischen der buchhaften Entwicklung der lateinischen Bibel und der kirchlichen Kanonlehre hinzuweisen. Für Historiker der Exegese stellt der Band eine wertvolle Hilfe dar, Verständnis für die buchhaften Aspekte ihrer Kunst zu erlangen.

R. BERNDT S. J.